

Kerze anzünden

Stille

Begrüßung

Herzlich willkommen zum Lesegottesdienst für den 13. Sonntag nach Trinitatis. Die Sonntage der Trinitatiszeit – der längsten Phase im Kirchenjahr – haben zwar keine besonderen Namen, aber dennoch Themen, mit denen sie sich beschäftigen. So wirft dieser Sonntag die Frage nach dem/der Nächsten auf: „Wer ist mein Nächster?“ Eine Frage, die immer wieder in der Bibel und im Glauben bewegt wird. Ihr wollen wir heute in diesem Gottesdienst nachspüren, wobei heute auch mal andere Texte als der Barmherzige Samariter dazu gehört werden.

Lied Ich seh empor zu den Bergen **EG+ 88**

Votum

Wir feiern Gottesdienst
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 145 **EG 756**

Kollektengebet

Keiner ist wie du, Herr des Himmels.
Du widerstehst Menschen, die sich gern zum Herrgott aufspielen.
Mit deiner Liebe ergreifst du Partei für die,
die ihre Begrenztheit demütig erkennen.
Doch noch ist nicht das Ende aller Tage.
Noch herrschen Unfriede und Ungerechtigkeit in der Welt,
noch üben Mächtige Gewalt aus und unterdrücken andere Völker.
Dennoch hast du versprochen: es wird anders sein.
Eines Tages werden Leid und Tränen, Kriegsgeschrei und Schmerz nicht mehr sein.
Bewahre in uns die Hoffnung und lenke unser Tun zum Guten.
Nimm uns jetzt schon für dich in Anspruch
und erfüll uns mit Freude an deiner Gerechtigkeit.
Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Schriftlesung 3. Mose 19,1-3.13-18.33-35

Und der Herr redete mit Mose und sprach: 2Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der Herr, euer Gott. 13Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen. Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der Herr. Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der Herr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis 14.09.2025 – Pfarrerin Constanze Reif

deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. Du sollst dich nicht Rache noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr. Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott. **Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja.**

Glaubensbekenntnis EG 804

Lied Gott gab uns Atem

EG 432

Predigt zu Markus 3,31-35

Liebe Gemeinde was ist das:

es gehören mehrere dazu. Man kann sich nicht aussuchen, wer dazu gehört. Die Bibel erzählt viele Geschichten darüber. Dazugehörige sind nicht alle gleich alt – gleiche Namen können aber vorkommen. Wenn auch früher mehr als heute. Oma und Opa gehören dazu. Die Geschwister auch.

Natürlich: die FAMILIE. Eine Ansammlung von Menschen, die miteinander verwandt sind. Weil sie die gleichen Eltern oder Großeltern haben: Geschwister, Kinder, Enkel. Oder die Eltern sind Geschwister: Tante- Onkel - Cousins und Cousines. Deshalb kann man im ersten Moment nicht aussuchen, wer dazugehört. Manchmal kommen dann aber doch auch „ausgesuchte“ Menschen neu dazu. Weil zwei Menschen heiraten oder sich entscheiden gemeinsam ihr Leben zu verbringen. Manchmal werden auch Kinder, die eigentlich andere Eltern haben, im Haus zur Pflege aufgenommen oder adoptiert und gehören so zur Familie. Als ich in meiner ersten Gemeinde bei einem Taufgespräch war, hing an der Tür ein Zettel. Darauf hatte die älteste Tochter geschrieben: „Wir sind eine Familie – das ist wichtig!“ Das kam mir wieder in den Sinn als ich die vorgeschlagenen Texte für heute gelesen habe. Wo es um „Familie“ und den „Nächsten“ geht. „Familie ist wichtig.“ Für viele Kinder ist das einfach so. Wenn man sie fragt, wofür sie dankbar sind, oder was ihnen wichtig ist, dann ist es ihre Familie. Passend dazu gibt es in dem Zeichentrickfilm „Lilo und Stitch“ gibt es das Motto: „Ohana heißt Familie. Familie heißt, dass alle zusammenhalten und füreinander da sind.“ Es ist wie eine Beschwörungsformel, die den verwaisten Schwestern immer wieder hilft selbst die schlimmsten Streitereien zu beenden und sich zu vertragen.

Gerade auch in den Zeiten, von denen das Alte Testament erzählt, hatte die Familie einen sehr hohen Stellenwert. Dazu zählten: die Großeltern väterlicherseits, die Eltern, unverheiratete Töchter, Söhne und Schwiegertöchter, Kinder und (Ur-)Enkel. Eben alle, die damals zusammen in einem Haus oder gemeinsam in den Familienzelten lebten. Familienoberhaupt war das älteste männliche Familienmitglied: Opa oder Vater waren die unhinterfragten Bestimmer und Lehrer für alle. Und wenn da auch noch Diener oder Tierhüter wohnten, zählte man sie einfach auch mit zur Familie. Ein bisschen, wie wenn man heute über manche engen, nichtverwandten Freunde oder gar Pflegekräfte sagt: „Gehört quasi zur Familie dazu.“. Oder sie einfach als „Onkel“/„Tante“ betitelt.

Die nächst größere biblische Einheit war dann die Sippe – also der Zusammenschluss mehrerer miteinander verwandter Familien. So wird auch die Geschichte des Volkes Israel als eine große Familiengeschichte erzählt, um die gemeinsame Identität und die Zusammengehörigkeit zu stärken. Deswegen wird auch im Lesungstext und an anderen

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis 14.09.2025 – Pfarrerin Constanze Reif

Stellen betont, wie wichtig es ist, Vater und Mutter zu ehren, den Bruder nicht zu hassen und für den *Nächsten* da zu sein. Der Nächste ist dabei jemand, der einem nahe steht – verwandtschaftlich oder als Volksgenosse. Entsprechend sind die obersten Gebote auch in Jesu Augen: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“**. Aber einfach zu meinen, dass die Verwandten und mir Nahestehenden auch die Nächsten sind, die Gott dabei im Sinn hat, das wäre natürlich mal wieder viel zu einfach...

Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter ist es gerade der Mann, der nicht zum eigenen Volk bzw. zur eigenen Glaubensgemeinschaft gehört, der in dem Verletzten seinen Nächsten sieht und sich um ihn kümmert. Der Clou ist dann auch, dass Jesus fragt: „*Wer ist dem Verletzten zum Nächsten geworden.*“ Womit er klarstellt, dass Nächste:r-Sein nicht einfach durch Verwandtschaft oder andere Zugehörigkeiten vorausgesetzt ist. Sondern sich da ergibt, wo ein Mensch für den anderen da ist. Und zwar ungeachtet dessen, woher er/sie kommt, woran er/sie glaubt oder ob man ihn/sie leiden kann. Sich um den/die Nächste zu kümmern ist eine Art zu zeigen, dass man zu Gott gehört und an ihn glaubt. Und dass man sich dabei nicht auf die eigene Verwandtschaft oder das eigene Volk beschränkt, darauf verweist auch schon das Alte Testament. Nicht-Israeliten, die langfristig im Land wohnen werden selbstverständlich auch als „Nächste“ gezählt. Und Fremden mit kurzer Aufenthaltsdauer gilt Gastfreundschaft, weil das Volk ja am eigenen Leib erfahren hat, wie schlimm es sein kann, in einem fremden Land leben zu müssen.

Insofern darf es einen auch nicht wundern, wenn Jesus nicht nur beim Thema „Wer ist mein Nächster“, sondern mit Blick auf die „Familie“ andere Regeln anwendet. Wenn er z.B. Menschen auffordert: „Wenn du mir nachfolgen willst, also zu Gott gehören willst, lass deine Familie zurück“. Auch vor seiner eigenen leiblichen Familie macht er keinen Halt. So heißt es im Predigttext für heute:

Und es kommen seine Mutter und seine Brüder und blieben draußen stehen und schickten zu ihm und riefen ihn. Und die Volksmenge saß um ihn herum, und sie sagen ihm: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder [und deine Schwestern] draußen suchen dich.“ Und er antwortete ihnen und sagt: „Wer sind meine Mutter und meine Brüder?“ Und er blickte ringsum auf die, die um ihn im Kreis saßen, und sagt: „Siehe doch, meine Mutter und meine Brüder! Wer nämlich den Willen Gottes tut, dieser ist mein Bruder und Schwester und Mutter!“ (Mk 3,31-35)

Womit er Familie und ihre Wichtigkeit an sich nicht über Bord wirft. Aber er definiert sie anders. Weil miteinander verwandt zu sein alleine eben nicht garantiert, dass Menschen auch wirklich zusammenhalten und füreinander da sind.

So wie er es in dem Predigttext formuliert: **„Wer nämlich den Willen Gottes tut, dieser ist mein Bruder und Schwester und Mutter!“** bedeutet „Familie“ und auch Nächste/-r-Sein für Jesus sich Gott als Familienoberhaupt unterzuordnen. Und nach seinem Willen bzw. seinen Regeln zu leben. Um das genauer zu erklären, sagt Jesus ein anderes Mal: **Ein neues Gebot gebe ich euch: dass ihr einander liebt. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.** (Joh 13,34)

Was für eine Aufgabe: Einander und sich selbst lieben wie Gott einen liebt... Mich selber und andere zu lieben, egal wie ich zu mir oder zu anderen stehe. Egal wie ich ihr Verhalten oder ihre Lebensweise finde, ob ich sie verstehe, nicht nachvollziehen kann oder sogar

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis 14.09.2025 – Pfarrerin Constanze Reif

verachte. Egal ob jemand aus einem anderen Land kommt und meine Sprache nicht spricht, aber trotzdem hier lebt und leben darf. Egal ob jemand eine komplett andere politische Meinung hat und sich selbst der Nächste ist und ich das einfach nur verabscheue. Ich soll nicht vom anderen her urteilen, sondern Gott das Urteilen überlassen und für meine Mitmenschen da sein. Gerade weil das mit dieser (Nächsten-)Liebe also eine ganz schön schwierige Aufgabe ist, gibt Gott uns seinen Heiligen Geist, also seine Kraft der Liebe, die uns dabei helfen wird. Und wie wunderbar ist es, wenn man ab und an diesen Geist durchblitzen sieht oder gar am eigenen Leib erfährt, was es bedeutet jemand anderem der/die Nächste in Gottes Sinn zu sein. Möge Gottes Geist unsere Herzen und Augen dafür öffnen und uns mit solchen Begegnungen beschenken. Amen.

Lied Wo ein Mensch Vertrauen gibt EG 630

Fürbitte mit „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn“ EG 640

Deinen Geist brauchen wir, Gott, damit unsere Vorurteile aufbrechen,
und wir uns denen zuwenden, die unsere Hilfe brauchen.
und denen wir Nächste sein sollen und können. **EG 640, 1:**

Deine Kraft brauchen wir, Gott,
damit wir Terror und Gewalt entgegentreten,
und mithelfen, dass die Unterdrückung der Menschen beendet wird.

Gemeinsam rufen wir zu dir: EG 640, 2:

Deine Liebe brauchen wir, Gott,
damit wir alle unterstützen, die für die Freiheit kämpfen,
für die Würde des Menschen und für die Ehrfurcht vor dem Leben
ungeachtet von Alter, Religion, Sexualität oder Staatszugehörigkeit.

Gemeinsam rufen wir zu dir: EG 640,3:

Deinen Trost brauchen wir, Gott,
damit wir uns vom Tod nicht kleinkriegen lassen.
Behüte die Menschen, die im Sterben liegen,
begleite ihre Angehörigen durch diese Zeit
und tröste alle, die um einen Menschen trauern.

In der **Stille** bringen wir vor dich, was uns bewegt.

Alles, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, nehmen wir mit hinein in die Worte, die uns Jesus im Vater unser hinterlassen hat:

Vater Unser im Himmel EG 803

Lied

Segen

Gott segne dich und behüte dich!
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!
Gott hebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden! Amen.

Kerze löschen